

Sonntag 5. Mai 2024 Rogate
Matth. 6,5-15 Vaterunser – Arvo Pärt
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt. Amen*

Jesus war mit seinem Herzen ganz im Himmel.

Er war untrennbar verbunden mit der Ewigen Gegenwart,
die wir „Gott“ nennen –
aus der Lebendigkeit fließt, durch die Menschen heil werden.
Jesus war so darin gegründet und verbunden, dass diese heilsame
Wirklichkeit spürbar war und erfahrbar wurde in ihm – durch ihn.

Und er hat von ihr erzählt: von der Welt, wie sie gedacht ist,
und dass dies wirklich werden kann durch Gott Dasein mit uns.
„**Gottes Reich**“ nannte er das, (wenn sein Wesen überall wirkt) -
eine Weise, versöhnt und im Frieden zu leben, umarmt von Gott.

Schaut doch um euch, sagt Jesus, wie leichtes Leben geht:
Blumenwiesen die blühen, überall um euch herum.
Und überhört die Singvögel nicht, die voller Unbeschwertheit fliegen.
So vollkommen wie sie sollt ihr auch leben, frei von Sorgen -
so vollkommen wie Gott – lebend aus ihm.

Wenn ihr betet, dann verbindet ihr euch mit dieser ewigen Welt,
die schon da ist, überall um euch, greifbar nah.

Ihr könnt dazu still werden, in euer Herzkammerlein eintreten –
auch das ist immer da – wie Gott.

Jedes Mal, wenn ihr betet, betretet ihr einen Raum,
versteckt im hintersten Winkel eurer Seele.

In diesem Raum ist es ganz ruhig und still. Denn da ist Gott.
Da ist Friede, Sorgen legen sich hin und verlieren ihre Macht.
Je öfter ihr betet, umso leichter findet ihr in diese Welt hinein.

Wenn wir diesen inneren Raum betreten, grüßen wir erst einmal Gott,
so wie viele sich verneigen, wenn sie die Kirche betreten,
oder im Gottesdienst, beim „Kyrie“ und „Ehre sei Gott...“
oder beim Auszug vor dem Kreuz: „Ehre sei dir, Gott, du bist ja da! –
und ich werde still, lausche zu dir hin, und verneige mich vor dir.“

* * * * *

→ **„Dein Reich komme, Gott“**

Ja, Gott, dein Reich, komme zu uns:

Dein Reich – das ist das, was ich manchmal in der Stille ahne,
wenn ich Frieden finde, in meinem Herzkammerlein;
oder im weiten Blick, wenn ein leichter Wind über die Kleider streicht
und die Sorgen für Augenblicke in den Abendhimmel trägt.

Dein Reich, das ist da, wo Menschen sich für deine Liebe öffnen,
wo zerstrittene Menschen wieder behutsamer miteinander umgehen,
Schritte aufeinander zu tun, die Vertrauen ermöglichen,
so, dass man entkrampft weitergehen kann.

Dein Reich des himmlischen Friedens, Gott –
Wie schön muss das sein, wenn es unter uns wirklich wird.
Ja, dieses dein Reich komme zu uns, werde Wirklichkeit –
Oder soll ich eher beten: Dein schönes Gottesreich, lieber Gott,
wie gern wäre ich schon da - wie komme ich denn da hin?

* * * * *

→ **„Dein Wille Geschehe... Wie im Himmel ... so auf Erden ...“**

Wie im Himmel... in der zeitlosen Ewigkeit,
im Leben ohne Bindung an Raum und Zeit,
da „wo“ oder eher w i e wir sein werden,
wenn unser Herz nicht mehr pumpt,
der Atem des Lebens nicht mehr all unsere Zellen erreicht und belebt,
wenn unser irdischer Leib unser Leben nicht mehr trägt,
unsere Seele nicht mehr halten kann.
Da, „wo“ wir ohne festen Ort sein werden in der Ewigkeit

Im Himmel – das ist in dem Lebensreich, von woher **Maria** in ihrem „stillen Kämmerlein“, das ewige Wort empfing, in sich aufgenommen, im Herzen bewegt und in die Welt geboren hat.

Da, in diesem Reich, im Wirkraum des ewigen liebenden Gottes, da möge alles hineingenommen sein in dieses Geschehen der Liebe - die ewige Bewegung, die von dort ausgeht und sich verströmt.

Und dieses ewige Geschehen nehme auch uns mit hinein, die wir **in Fleisch und Blut „ex – ist – ieren“**, also aus dem „ist“, aus dem ewigen Sein heraus in der dinglichen Welt nun unseren Lebensbereich gefunden haben (und manche sehen nur noch diesen, weil ihre Augen gehalten sind).

In dieser Seinsweise, so bitten wir, da geschehe auch „dein Reich“, dein Wirken, in dem du Menschen anrührst in der Stille, durch Töne, ein Wort, eine Begegnung, Hier, mitten unter uns Menschen mit Ecken und Kanten, mit Verletzungen und Verknotungen im Herzen, Feindbildern und Hilflosigkeiten all dem Schrecklichen gegenüber – Hier, mitten unter uns ergreife uns diese Gottesbewegung, die wir nicht machen, nur empfangen und hüten können, und weiterströmen lassen durch uns hindurch.

Diese Bewegung ergreife und erfülle uns, jetzt, und wenn wir weiterziehen, heute Mittag, nächste Woche... immer neu.

Sie halte uns verbunden, uns, untereinander, uns mit anderen, die davon ergriffen sind, in den Gemeinden, in kirchlichen Diensten, oder einfach in ihren Herzen.

Sie halte uns verbunden mit denen, die in einem afrikanischen Dorf medizinische Hilfe fast ohne Mittel bewerkstelligen, oder die in zerbombten Häusern Menschen mit dem Notwendigsten versorgen...

Deine wirkende Liebe sei gegenwärtig In den Menschen, die mit skrupellosen Lebensvernichtern verhandeln, oder die mit Andersdenkenden versuchen, sich doch auf eine politische Lösung zu verständigen, auch wenn die Vorstellungen darüber sehr unterschiedlich sind.

Deine Liebe stärke solche Menschen, die oft geschmäht und schlechtgeredet werden, weil sie eben auch nicht alles erreichen können, was wir gern hätten. Wir brauchen solche Menschen – da wo die schwierigen Konflikte sind, da geschehe „dein Reich“!

Und bitte: lass uns beitragen zu dieser Lebensbewegung, dass wir offen sind, wie uns dein Geist bewegen will, fragend, wo wir etwas tun, etwas sagen, und wo wir besser schweigen sollen. Dein Reich komme, Herr, dein Liebeswille geschehe, hier unter uns.

* * * * *

→ „Unser tägliches Brot gib uns heute...“

Und dann bitten wir auch, Gott, um das was wir ganz praktisch brauchen für unseren Alltag hier: wir bitten das auch – jetzt erst, nicht als allererstes.

Das wichtigste ist ja, dass dein Wille geschehe, auch wenn unsere Sorgen und Bedürfnisse uns näherliegen, und wir oft nicht mehr weit darüber hinaussehen können.

Gib uns, so bitten wir, was wir zum Leben brauchen: tägliches Brot.

(Von manchem Alltäglichen, was auf uns eindringt, darf es gern auch etwas weniger sein, weil uns die Fülle der Eindrücke und Aufgaben doch so überflutet, dass wir überfordert sind).

Brot brauchen wir, kräftiges Schwarzbrot, nicht nur Kuchen und Sahnetorte, sauberes, klares Wasser, auch für Fische und Korallen, unverseucht von Öl und Chemikalien und Microplastikteilen. Sauberes Wasser ohne Klärschlamm brauchen wir bei Millionenstädten, - fließendes Wasser fern von Kloaken brauchen Menschen in den Slums.

Brot erbitten wir also, und **Wasser**, alles, was unser Leib braucht,- dazu gehört auch der **Schlaf** – ein wenig freiwerden von kreisenden Gedanken; (feine Bewegungen helfen, die Muskeln entspannen und Verkrampfungen lösen, damit wir erfrischt in den neuen Tag gehen können).

Und ja, Gott, ein wenig mehr als das Nötigste erbitten wir schon:
Das steht nicht im Vaterunser – aber du gewährst uns das doch:

Wein gönnst du uns – und manches Schöne im Leben, Feiern mit lieben Menschen, - ein Fest, das unser Herz erfreut, trübe Gedanken verscheucht, und uns untereinander verbindet.

Du reichst uns den Becher mit Wein, Jesus Christus,
und sagst vor deinem Tod:
schaut doch, so haben wir immer miteinander getrunken.
Bald werde ich nicht mehr wie so wie bisher dabei sein,
wenn ihr miteinander am Tisch sitzt und esst und trinkt – aber schaut doch: auch dann werde ich in eurem Weintrinken anwesend sein:
im Kelch des Schmerzes, der Kelch des Heils werden kann –
auch wenn ihr mich nicht seht und dies noch nicht begreift:
Manche von euch werden mich dann erkennen im Teilen des Brots.
ich werde da sein, wie jetzt – nur anders, aber mitten unter euch.

→ „und vergib uns unsere Schuld – wie auch wir vergeben denen, an denen wir schuldig geworden sind.“

Was ist das Wichtigste, das wir zum Leben brauchen?

Brot + Wasser, Schlaf + Wein, Arbeit + Spiel, Freiraum + Haus...

Mehr als alles andere brauchen wir: **Beziehung**. Zum „Ich“ werden wir am „Du“, wie der jüdische Philosoph Martin Buber es beschreibt.

Vor einigen hundert Jahren wollte ein Herrscher ein Experiment machen. Er sonderte einige Kinder seiner Untertanen aus und ließ sie mit all dem versorgen, was man offensichtlich zum Leben braucht: Milch und Brot, wärmende Kleidung, ein Bett, geschützten Raum – nur eines sollten sie nicht bekommen: kein Wort sollten die Betreuer mit den Kindern reden, keine persönliche Zuwendung geben.

Nach einigen Wochen, als der Herrscher sein Experiment auswerten wollte, hatte er nichts mehr in Händen, aber das Ergebnis war klar: Die Kinder, die alles bekamen außer Worten und Liebe waren nicht mehr am Leben. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein...

Wie schwer fällt es uns oft, Gott, in versöhnter Beziehung zu leben, im Streit einen neuen Anfang zu setzen. Aus uns heraus gelingt uns das oft nicht. Darum bitten wir von Herzen: mach uns heil, vergib uns du: uns die wir schuldig geworden sind an Menschen und an dir, schenke deine Vergebung, die unseren Grimm heilt und Neues entstehen lässt. Das ist das Wichtigste, worum wir bitten, und das Größte, was du uns schenkst: Dass wir trotz Verletzungen und Brüchen heil sein dürfen – und wenn du uns heilst, können auch unsere schwierigen Beziehungen heiler werden, in deiner Kraft. „Und führe uns nicht in Versuchung, - führe uns auch gut i n der Versuchung, - und erlöse uns von dem Bösen.“

Du vergibst uns und erlöst uns von dem Bösen – dafür danken wir. Und wie am Anfang so auch am Ende verneigen wir uns vor dir:

(Pfrin:) → **„Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen“**